

Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

20. Februar 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 4

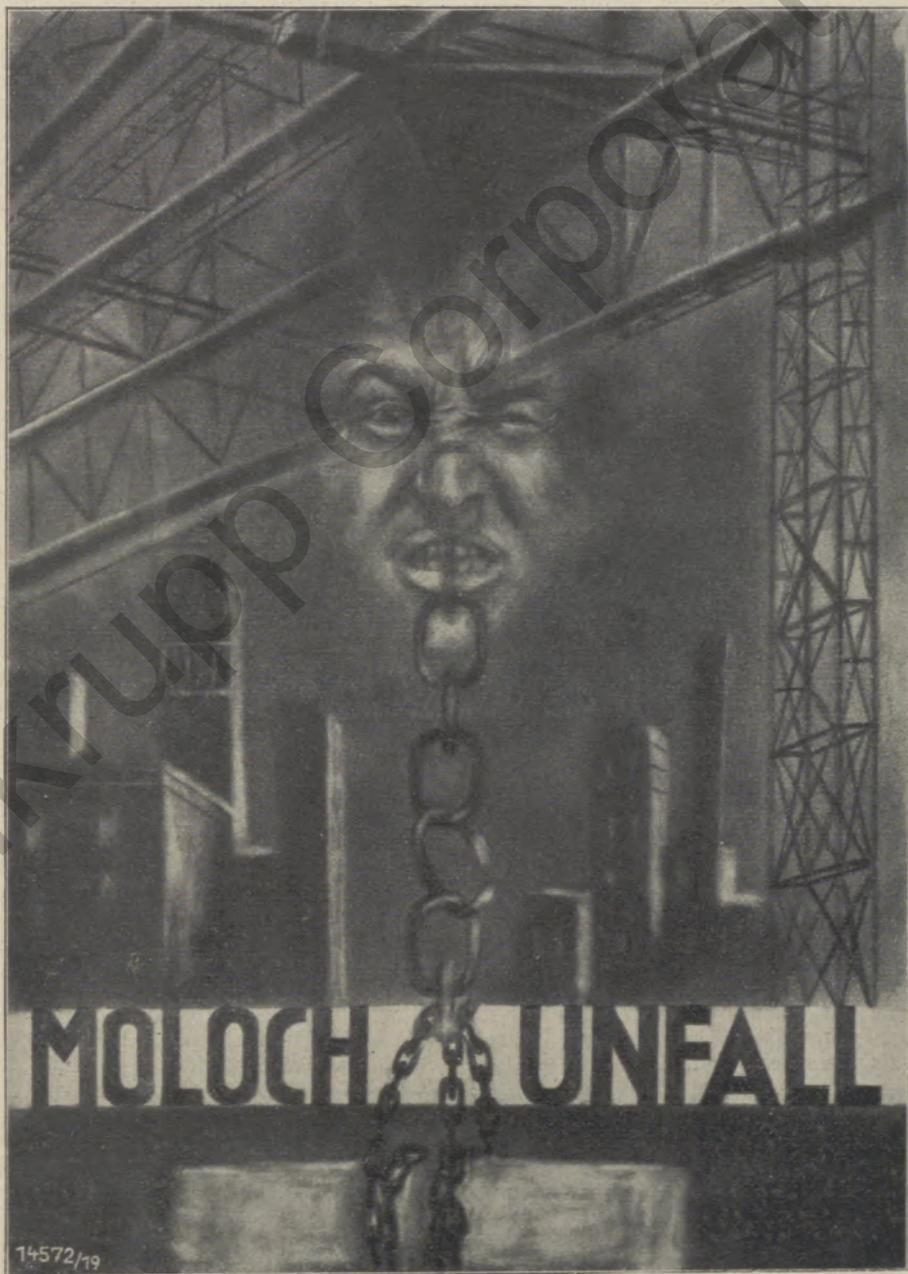
Zur Lage der Sozialversicherung

Bei der seit Jahren geführten Diskussion über Grenzen und Ziele der deutschen Sozialversicherung ist von wirtschaftskundiger Seite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Ausgabemöglichkeit der Sozialversicherung von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abhängig ist. In einer

Zeit, in der infolge der außerordentlich angespannten Wirtschaftslage größtmögliche Sparsamkeit auf allen Gebieten unbedingte Notwendigkeit ist, gilt dieser Grundsatz um so mehr. Hieraus folgt zwangsläufig, daß die Sozialversicherung sich mit ihren Ausgaben nach der Beitragsaufbringungsmöglichkeit richten muß, auch wenn hierdurch Einschränkungen in der Leistungsgewährung notwendig werden. Die anteilmäßige Belastung des versicherten Lohnes beträgt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zurzeit 18 bis 19 Prozent, selbst unter Berücksichtigung der auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 erfolgten Beitragserabsetzungen in der Krankenversicherung. Bei dieser durch die Sozialversicherung bedingten Belastung der Wirtschaft, die einschließlich der Zuschüsse des Reichs für das Jahr 1930 mit etwa 6,3 Milliarden RM. beziffert werden kann, besteht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern

Übereinstimmung dahingehend, daß eine weitere Beitragserhöhung nicht nur abzulehnen ist, sondern daß darüber hinaus alle Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die von beiden Gruppen aufzubringenden Beiträge zu verringern. Zu diesen die Wirtschaft aufs engste berührenden Fragen, die in den letzten Jahren auch innerpolitisch im Zusammenhang mit der Glattstellung des Reichshaushalts von außerordentlicher Bedeutung geworden sind, kommt die Sorge um die Erhaltung der einzelnen Sozialversicherungsträger, deren finanzielle Lage trotz der ungeheuren Belastung durch Beiträge als äußerst kritisch bezeichnet werden muß. Der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stehen bis zum Ablauf des Haushaltsjahres, also bis zum 31. März 1931, neben den Beitragseinnahmen noch 126 Millionen RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung. Hierbei ist fraglich, ob dieser Betrag, trotz des derzeitigen Beitragsfußes von 6,5 Pro-

zent, zur Deckung des Ausgabenbedarfs der Reichsanstalt bis zu dem genannten Zeitpunkt ausreichen wird. Der Umfang der Erwerbslosigkeit übersteigt zwar nicht die Schätzungen, auf denen der Etat aufgebaut ist, jedoch sind infolge der Lohnrückgänge die Beitragsrückgänge so stark, daß sie hinter den Schätzungen über die Einnahmeseite zurückbleiben. Der der Reichsanstalt vom Reich zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag an Darlehen und Zuschüssen wird am 31. März 1931 eine Gesamtsumme von ungefähr 1,2 Milliarden RM. erreicht haben. In der Krisenfürsorge sind mit den Gemeindeanteilen für den Rest des laufenden Haushaltsjahres noch etwa 185 Millionen RM. verfügbar. Diese Summe wird zur Deckung der Ausgaben in diesem Zeitabschnitt nur dann ausreichen, wenn die Gemeinden den auf sie entfallenden Teil aufzubringen in der Lage sind, was bei ihrer bekannten schlechten Finanzlage außerordentlich zweifelhaft sein kann.



Zeichnung von E. Schwertheim

Die geldliche Lage der Invalidenversicherung ist außerordentlich bedrohlich geworden. Im Jahre 1930 hat dieser Versicherungszweig letztmalig einen geringfügigen Ueberschuß von rund 50 Millionen RM. erzielt. Schon im Jahre 1931 ist ein Fehlbetrag von ungefähr 70 Millionen RM. zu erwarten, so daß bereits innerhalb des laufenden Jahres die Vermögensrücklagen werden in Anspruch genommen werden müssen. Der Grund für die Entstehung dieses Fehlbetrages liegt in dem Einnahmerückgang, der gleichfalls durch die verstärkte Arbeitslosigkeit zu erklären ist, in der Steigerung der Rentenausgaben, die im Jahre 1930 rund 900 Millionen RM. betragen und im Jahre 1931 auf ungefähr 990 Millionen RM. anwachsen werden, und nicht zuletzt in den Veränderungen der gesetzlichen Grundlagen, insbesondere dem Gesetz vom Juli 1929 und dem Verlegen der Zuschüsse aus dem Ausführgesetz der Verbrüning. Für das Jahr 1932 wird mit einem Fehlbetrag von etwa 100 Millionen RM. zu rechnen sein. Die Invalidenversicherung wird aller Voraussicht nach im Jahre 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben und ihre Verpflichtungen letztmalig erfüllen können. Finanzielle Schwierigkeiten werden jedoch bereits erheblich früher eintreten, weil das Vermögen dieses Versicherungszweiges bedauerlicherweise so wenig flüssig angelegt ist, daß eine Abhebung desselben zur Erfüllung der Leistungsverpflichtungen nur schwer möglich sein wird. Schon im Jahre

1930 haben einzelne Landesversicherungsanstalten Darlehen aufnehmen müssen, um die Rentenauszahlungen ermöglichen zu können.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Hier ist bereits im Jahre 1930 ein Fehlbetrag von etwa 61,5 Millionen RM. entstanden, der noch durch Rücklagen gedeckt werden konnte. Nach der jetzigen Lage ist in der Arbeiter-Pensionskasse ein jährlicher Fehlbetrag von 80 Millionen RM. und in der Angestellten-Pensionskasse ein solcher von 5,5 Millionen RM. zu erwarten, trotzdem bereits durch Beschlüsse der Reichsknappschaft ein vorläufiger Leistungsabbau eingetreten ist, dessen finanzielle Auswirkung in der Arbeiter-Pensionskasse 12 bis 14 Millionen und in der Angestellten-Pensionskasse etwa drei Millionen RM. beträgt. Zur Deckung dieser Fehlbeträge will das Reich mit etwa 40 Millionen RM. einspringen. Der Rest muß durch Leistungsenkungen eingespart werden, da an eine Erhöhung der Beiträge nicht zu denken ist. Wollte man ohne Leistungsminderung und ohne Inanspruchnahme von Reichszuschüssen die Verpflichtungen der Knappschaftspensionsversicherung im Jahre 1931 erfüllen, so wäre eine Beitragserhöhung von 6 bis 7 Prozent des Lohnes notwendig.

Auch in der Unfallversicherung, die ebenso wie die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung auf dem reinen Umlageverfahren aufgebaut ist, sind die Ausgaben in den letzten Jahren, insbesondere seit dem Gesetz vom Juli 1925, außerordentlich gestiegen. Die jetzige Ausgabenhöhe bedeutet im Verhältnis zum Vorkriegsstand eine Steigerung von etwa 21 Prozent. Die Umlage, welche die Berufsgenossenschaften zur Deckung ihrer Ausgaben von den bei ihnen versicherten Betrieben einfordern müssen, hat im Vergleich zu der wirtschaftlichen Rentabilität der Betriebe eine Höhe erreicht, die berechtigte Zweifel an der Aufbringungs- und Beitreibungsmöglichkeit aufkommen lassen müssen. Auch innerhalb dieses Versicherungsweiges ist es daher unbedingt notwendig und dringend, durch gesetzgeberische Maßnahmen auf eine Senkung der Lasten hinzuwirken. Hierbei wird es sich in der Hauptsache um die Beseitigung der Einbeziehung der Wegeunfälle und um diejenige der kleinen Renten handeln müssen. Man wird auf die Grundgedanken des Gesetzentwurfs zurückgreifen müssen, der zu dem Aenderungsgesetz vom Jahre 1925 geführt hat und der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das schadenverhütende Wirken der Versicherungsträger und die Sachleistungen beim Ausgleich des Schadens mehr in den Vordergrund zu stellen, als es bisher in der Reichsversicherungsordnung der Fall war.

Die Angestelltenversicherung konnte bisher noch als derjenige Versicherungsweig angesehen werden, dessen Finanzlage am günstigsten lag. Ihr Vermögen beträgt zurzeit 1,6 Milliarden RM. Nach der vor zwei Jahren aufgestellten Bilanz wird es erst im Jahre 1943 notwendig sein, neben den Beitragseinnahmen die Zinsen zur Deckung der Ausgaben mit heranzuziehen. Schon die erwähnte Bilanz gab Aufschluß darüber, daß auch bei diesem Versicherungsweig die Anwartschaftsdeckung noch nicht erreicht ist. Die Finanzlage in der Angestelltenversicherung hat sich jedoch seit dem letzten Vierteljahr des Jahres 1930 auf Grund der erhöhten Arbeitslosigkeit und der Lohnsenkungen insofern gewandelt, als mit einer Fortdauer der bisherigen stetigen Steigerung der Beitragseinnahmen und somit der Vermögensbildung nicht mehr gerechnet werden kann. Die Beitragseinnahmen und somit die Vermögensbildung befinden sich auf absteigender Linie — eine Tatsache, der auch bereits bei der Festsetzung des Voranschlages für 1931 hinsichtlich der für diesen Zeitabschnitt geschätzten Beitragseinnahmen Rechnung getragen worden ist.

Der in den letzten Jahren um Millionen Reichsmark angestiegene Beitragsaufwand für die Krankenversicherung war Veranlassung zu den durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 durchgeführten Aenderungen. Die Ersparnisse, die sich innerhalb der Krankenversicherung hieraus ergeben, werden mit etwa 300 Millionen RM. im Jahre beziffert werden können. Sie sollten einen Ausgleich für die in der Arbeitslosenversicherung seinerzeit notwendig gewordene Erhöhung des Beitragsfußes von 3,5 Prozent auf 4,5 Prozent bieten. Der Beitragsfuß in der Arbeitslosenversicherung ist jedoch in der Zwischenzeit, und zwar im Oktober 1930, von 4,5 auf 6,5 Prozent erhöht worden, so daß die in der Krankenversicherung erzielten Ersparnisse durch die Ausgabensteigerung in der Arbeitslosenversicherung mehr als aufgehört werden. Die Beiträge in der Krankenversicherung sind im Durchschnitt um ein Prozent herabgesetzt worden, so daß der durchschnittliche Beitragsfuß, der vor der Notverordnung ungefähr 6,3 Prozent betrug, zurzeit mit 5,3 Prozent wird beziffert werden können. Die Beitragssenkung ist jedoch zweifellos noch nicht in dem Umfange erfolgt, wie sie von den Krankenkassen „unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Notverordnung“ durchgeführt werden konnte. Man wird deshalb erwarten müssen, daß hier das bisher Verabäumte innerhalb möglichst kurzer Frist nachgeholt wird. Auch in diesem Versicherungsweig ist größte Sparbarkeit erforderlich, wenn nicht die Grundlagen der Krankenversicherung durch eine übertriebene und nicht gerechtfertigte Ausgabenhöhe erschüttert werden sollen. Die einschränkenden Bestimmungen der Notverordnung, die sowohl in sozialer wie in gesundheitlicher Hinsicht bei richtiger Durchführung zu nachteiligen Folgen nicht führen können,

werden jedoch die unbedingt notwendigen Ersparnisse in der Krankenversicherung auf die Dauer nur dann bringen, wenn hier ein enges Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise mit dem Ziel der Ausgabenminderung erfolgt.

Tarif oder Vernunft?

Zum Fall der Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich

Ein großes Eisenwerk, das augenblicklich etwa 7000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ist, wie die behördliche Nachprüfung ergeben hat, nicht mehr in der Lage, unter den bisherigen Bedingungen seinen Betrieb aufrecht zu erhalten und die volle Belegschaft zum vollen Tariflohn zu beschäftigen. Es hat daher den Vorschlag gemacht, unter Aufrechterhaltung des Betriebes und Weiterbeschäftigung von etwa 4400 Arbeitern und Angestellten eine Lohnkürzung von 20 % vorzunehmen und dafür eine Einschränkung der Feierschichten bis auf 10 % anzuordnen. Mehrere unparteiische Instanzen haben sich bemüht, eine Lösung zu finden, jedoch vergeblich. Die Belegschaft hat zuerst in öffentlicher, dann in geheimer Abstimmung mit Stimmenmehrheit das Angebot der Werkleitung abgelehnt. Während die Angestellten sich mit der Lohnkürzung einverstanden erklärte, hat die Arbeiterschaft sich mit überwiegender Mehrheit für die Stilllegung, also dafür entschieden, daß sie jetzt zu schlechteren Sätzen stempeln gehen muß. Die Folge wird sein, daß die Stilllegung des Betriebes erfolgen und die Erzeugung des stillgelegten Betriebes auf günstiger gelagerte Werke der betreffenden Gesellschaft übertragen werden muß. Wichtig ist noch mitzuteilen, daß sich die Gesellschaft verpflichtet hatte, die Belegschaft zunächst bis zum Oktober 1931 weiter zu beschäftigen und in dieser Zeit auf Entlassungen zu verzichten.

Das ist der Tatbestand, der in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit vielfach besprochen worden ist und statt ruhiger wirtschaftlicher Ueberlegung Beschuldigungen gegen das Unternehmertum ausgelöst hat, das der Arbeiterschaft unter Beiseiteziehung des Tarifes solche Opfer zumute.

Zunächst muß gegenüber solchen Beschuldigungen als feststehend vorausgesetzt werden, was auch dem weniger Eingeweihten bekannt ist, daß es um die Wirtschaft im lieben Vaterlande recht übel bestellt ist. Das trifft auch auf die Eisenindustrie zu, deren Anträgen auf Stilllegung von der Behörde entsprochen werden mußte, weil ihr der Nachweis, daß es unter den jetzt geltenden Bedingungen unmöglich sei, weiterzuarbeiten, sehr leicht wurde. Bei der Hütte Duisburg-Meiderich betrug der jetzige Auftragsbestand nur noch die Hälfte des Bestandes vom Mai 1929. Der Weltmarktpreis für Eisen ist im Monat Dezember im Auslandsabsatz auf weniger als 80 Mark herabgegangen. Sein Anteil am Gesamtabsatz ist dagegen auf etwa 60 % gestiegen. Trotzdem fordert man von der Eisenindustrie, daß sie den Inlandspreis für Eisen auf Kosten der Ausfuhr weiterhin senkt, und man verlangt von ihr, daß sie Stilllegungen und Arbeiterentlassungen vermeidet und Löhne und Gehälter nicht weiter abbaut. Man gerät darüber in Zorn, daß die Unternehmungen es wagen, in der Wirtschaftskrise nicht ebenso viel herauszuwirtschaften, wie in der Zeit der Hochkonjunktur, und daß sie deshalb — wie es jeder ordentliche Kaufmann tun muß — versuchen, ihre Gewinn- und Verlustrechnung, so gut es geht, auszugleichen.

Es ist richtig: Eine solche Lohnsenkung würde mit dem geltenden Tarif nicht in Einklang zu bringen sein. Aber hier geht es um die Frage, ob nicht außerordentliche Zeiten, wie die jetzigen, auch außerordentliche Maßnahmen verlangen; auf diesen Fall (Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich) zugeschnitten, ob es nicht sozialer ist, daß ein immer geringer werdender Teil beschäftigter Arbeiter auf Kosten wachsender Erwerbslosenmassen einen höheren Lohn bezieht, oder daß ein niedrigeres Lohnniveau die Arbeitsmöglichkeiten für einen größeren Teil der Arbeiterschaft sichert.

Gerade in letzter Zeit ist schon häufig, so vor allem auch durch den Leiter der Kruppschen Werke der Vorschlag gemacht worden, die vorhandene Arbeit auf mehr Köpfe zu verteilen, um so der Arbeitslosigkeit zu steuern. Auch in Arbeiterkreisen sind solche Meinungen verschiedentlich laut geworden. Eine Erhöhung der Lohnkosten darf selbstverständlich bei einer solchen Verteilung der noch vorhandenen Arbeit nicht entstehen, da dadurch die Erzeugung unwirtschaftlich werden würde. Solche Erwägungen hätten auch im Falle der Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich angestellt werden müssen, und zwar um so eher, als durch 6000 unbeschäftigte Eisenarbeiter auch zahlreiche Bergarbeiter im Kohlenbergbau arbeitslos werden müssen. Ebenso wird auch der Beschäftigungsgrad in der Weiterverarbeitungsindustrie in irgendeiner Form in Mitleidenschaft gezogen werden. Alles das hätte die Belegschaft der Hütte Duisburg-Meiderich eigentlich zu einer anderen Entscheidung treiben müssen. Sowohl die Rücksicht auf ihre arbeitslosen Kollegen, wie auf das eigene Wohl hätte in diesem Falle, der für die ganze deutsche Industrie eine grundlegende Bedeutung hat, es dahin bringen müssen, daß man lieber der wirtschaftlichen Vernunft, als dem starren Tarif gefolgt wäre.

Halbe Renten für selbstverschuldete Unfälle

Wie die „National Safety News“ melden, hat der Oberste Gerichtshof des Staates Neu-Mexiko in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika folgenden Beschluß gefaßt: Wenn ein Arbeiter sich einer zu seiner Verfügung stehenden Schutzvorrichtung nicht bedient, so erhält er im Falle eines Unfalles nur die Hälfte der Entschädigung.

Lehrreiche Geschichte

Nach einem Buch „Deutschlands Leben“
von Dr. Pferdenges, Hamburg

Das Altertum

Die beistehende Karte zeigt Europa um das Jahr 1 unserer Zeitrechnung. In Rom herrschte Kaiser Augustus. Das römische Reich umfaßte die ganze damalige Kulturwelt. Außer diesem Römerweltreich gab es in Europa nur noch unbekanntes Land. In diesem unbekanntem Land lebten unsere Vorfahren, die Germanen. Sie wohnten an beiden Ufern des Rheins und zu beiden Seiten der Weichsel.

Die Römer hatten die Germanen auf dem linken Rheinufer besiegt und unterworfen. Sie waren dann über den Oberrhein vorgezogen. Am Rhein bauten sie feste Plätze, das heutige Köln, Bonn und Mainz, und zogen sodann vom Rhein bis zur Donau einen gewaltigen Grenzwall, „limes“ genannt. Er war über 500 Kilometer lang und bestand aus einem drei Meter hohen Erdwall mit zahlreichen Wachtürmen. Er diente als Grenzsperr gegenüber den Germanen.

Es gab eine Zeit in Europa, in der die Weltgeschichte uns noch nicht kannte. Das war das Altertum. Das Altertum reicht vom Anfang der Weltgeschichte bis zum Jahre 375 nach Christi Geburt. Von den Völkern des Altertums sind die wichtigsten die Juden, die Griechen und die Römer. Von ihnen muß der Mensch unserer Zeit etwas wissen. Weshalb? Weil die Gedanken und die Werke dieser drei Völker bis auf den heutigen Tag für unsere deutsche Kultur von größter Bedeutung geworden sind. Das erstgenannte Volk lebt noch, die beiden anderen sind nicht mehr.



Das Römische Reich um das Jahr 1 (d. h. zu Christi Geburt) Germanen
nurde später römisch

Die Juden

Die Juden wanderten um das Jahr 1200 vorchristlicher Zeitrechnung in Palästina ein, dessen Urbewohner von ihnen unterworfen wurden. Unter den Königen David und Salomon erlebten die geeinigten zwölf Stämme um das Jahr 1000 vor Christi Geburt eine große, glänzende, aber nur kurze staatliche Blüte. Dann aber trennten sich die zwölf Stämme in zwei feindliche Reiche. Bald wurden beide zum Spielball und Zank-

apfel der Nachbarvölker. Zuletzt war das Land eine römische Provinz.

Als sich die Juden gegen das römische Reich auflehnten, wurde ihre Hauptstadt Jerusalem völlig zerstört. Kein Stein blieb auf dem andern. Als sie sich später abermals gegen die Römer erhoben, zerstörte Kaiser Hadrian die Juden im Jahre 130 nach Christi Geburt über das ganze römische Reich. Von diesem Zeitpunkt ab leben die Juden zerstreut unter allen anderen Völkern.

Warum lebt heute noch das Volk der Juden? Weil es festhält an seiner Nation, an seinem Volkstum und dem festen Glauben an eine Wiedergeburt des Volkes. Die Juden fühlen sich mit ihren Vorfahren und ihren lebenden Volksgenossen verbunden durch ein gemeinsames Schicksal, durch eine gemeinsame Hoffnung auf die Zukunft. Ueber alle Welt zerstreut, einigt sie dennoch ein starkes geistiges Band. Durch ihr Dasein geben sie allen Völkern eine Lehre: Ein Volk geht unter, wenn das alle umschließende geistige Band der Geschichte zerreißt — hält aber das Band, so bleibt ein Volk auch dann bestehen, wenn es 2000 Jahre in der Fremde zerstreut lebt.

Die Griechen

Die Urheimat der Griechen ist unbekannt. Um das Jahr 1100 vor Christi Geburt wanderten sie vom Norden her in das heutige Griechenland ein und unterwarfen die alten Bewohner des Landes. Sie gründeten aber nicht einen großen gemeinsamen Griechenstaat, sondern über ein Duzend selbständiger Klein-

staaten. Die beiden bedeutendsten waren die der Athener und der Spartaner. — Die Griechen waren hochbegabt für Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Ein schönes Klima, ein heiterer Himmel und große Reichtümer, die sie aus ihrem weit ausgedehnten Seehandel und ihren zahlreichen Kolonien erwarben, förderten die Ausübung der Kunst. Athen wurde mit seinen Prachtbauten und Kunstschätzen der strahlende Mittelpunkt des Altertums. — Den Griechen aber fehlte der Sinn für harte Notwendigkeit. Sie fühlten zwar, daß sie ein Volk waren, aber die vielen Kleinstaaten stellten ihre Selbständigkeit höher als ihre Einigkeit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit brachte es nur zur Gründung der gemeinsamen Olympischen Spiele. Alle vier Jahre, zuerst 776 vor

Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied! - Finde es!

Der Flieger von Tsingtau †



Unlöslich verknüpft ist seit je mit dem Charakter unseres deutschen Volkes die Begeisterung für diejenigen unter uns, die sich durch Mut und Tapferkeit ganz besonders hervortaten. Flogen nicht schon in unserer Jugend aller Herzen Hermann, dem kühnen Befreier deutscher Däue, zu — und haben wir selbst als Erwachsene uns nicht noch vor wenigen Jahren von dem gewaltigen Geschehen der Siegfriedsage in Bann schlagen lassen, als diese ihre Verfilmung erlebt hatte? Und wie schlugen während des großen Krieges unsere Herzen höher, wenn wir von den wagemutigen Husarenstücken unserer Flieger Richtiglosen, Boelke, Immelmann, unserer U-Boot-Besatzungen und auch anderer Helden zu Vande hörten! Sicher hatten wir dort draußen in Kampf, Sorge und Tod Millionen stiller Helden, die uns täglich ermahnten, durchzuhalten —, aber die überraschenden und kühnen Vorstöße einzelner waren es doch, die der großen Masse draußen und in der Heimat immer wieder Mut und Hoffnung gaben.

Und neben den Helden aller Zeiten waren es immer die kühnen Forscher, denen schon in der Jugendzeit unsere ganze Sympathie gehörte. Wie haben wir als Jungen die Berichte über Forschungsreisen und Erkundungsfahrten — manchmal auch nur überhitzter Schriftstellerphantasie entsprungen — verschlungen. Die Wirklichkeit aber übertraf auch damals, als wir kaum die ersten Schuljahre hinter uns hatten, bereits diese Phantasien —, wir hörten von den Großen von Andrees kühner Fahrt und jüngst erst von seinem Ende im Polareis; wir weilen auch heute noch in Gedanken bei den Erkundern unbekanntester Erdteile.

Seltener sind unter uns Deutschen infolge unserer Einengung und finanziellen Ohnmacht auf Grund der Friedensabmachungen diese Abenteurer im guten Sinne des Wortes geworden —, und nun ist uns wieder einer ge-

nommen worden, den alles, was sich noch zum deutschen Volke zählt, nicht nur als abenteuernden Forscher und Neuland-Erkunder, sondern auch als Helden des großen Krieges kannte und verehrte: Gunther Plüschow, der Flieger von Tsingtau.

Als zu Beginn des Weltkrieges Land um Land gegen uns aufstand, da standen auf verlorenem Posten, in dem von uns China abgepachteten Kiautschou, noch nicht 4000 deutsche Soldaten einer mehr als zwanzigfachen Feindesmacht gegenüber —, und zu ihnen gehörte, kurz zuvor dorthin kommandiert, als einziger Flieger der ehemalige Marineoffizier Gunther Plüschow, in Deutschland bis dahin wohl nur dadurch bekannt, daß er den in der Vorkriegszeit weitbekanntesten Flieger Linnefogel auf seinem Höhenrekordflug begleitet hatte. Nun aber stand er hier mit auf dem verlorenen Posten —, und was hier getan werden konnte, um die selbstverständlich unvermeidbare Uebergabe Tsingtaus hinauszuschieben, das wurde zum großen Teil mit seiner Hilfe getan. Er war es, der unter schwierigsten Verhältnissen startete und landete, dessen Flugzeug zu gutem Teil auch aus „schwierigen Verhältnissen“ bestand, und der trotzdem immer und immer wieder aufstieg, um die feindlichen Stellungen zu erkunden und sie dem deutschen Feuer zugänglich zu machen. Kein Wunder, daß die „andere Seite“ alles daransetzte, ihn kleinzutreiben — wohl aber ein Wunder, daß es ihm immer und immer wieder gelang, den feindlichen Gewehr- und Maschinengewehrflügeln und vor allem den Schrapnell zu entgehen. Wohl aber gelang es ihm, der stets allein fliegen mußte, um die Tragfähigkeit seiner Maschine nicht zu überlasten, einmal, mit der Pistole einen japanischen Verfolger zum Absturz zu bringen — Maschinengewehre führten unsere Flugzeuge damals noch nicht. Zu weit würde es gehen, hier alle Heldentaten des Fliegers von Tsingtau aus jener Zeit zu erzählen — auch hat er es weit trefflicher, als es hier geschehen könnte, in seinem Buche „Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau“ selbst getan.

Als dann die Uebergabe nicht mehr zu vermeiden war, da ward ihm ein letzter Vertrauensauftrag: die wichtigsten Papiere der Festung bei sich wohlverwahrt, so startete er ein letztes Mal von seinem gefahrvollen Aufstiegsplatz, um mit seiner Rumpflertaube sicher und glatt im neutralen China zu landen.

Christi Geburt kamen sie in Olympia zusammen zu Spiel und Wettkämpfen. Nach diesen Spielen rechneten sie die Jahre. Wohl stärkten die Olympischen Spiele das griechische Nationalbewußtsein. Aber Zersplitterung und endloser Partezant blühten fort. Nur einmal hat eine große Gefahr die Griechen geeint. Als im Jahre 500 vor Christi Geburt das gewaltige persische Weltreich aus Asien gegen das kleine hochkultivierte Griechenland heranzog, blieben die einigen Griechen in einem fünfzigjährigen Kampfe Sieger. Sie retteten dadurch ihre Kultur vor dem Ansturm der Asiaten.

Raum aber war die Gefahr geschwunden, so schwand auch die Einigkeit. In zahllosen Kriegen zerfleischten sie sich untereinander und erschöpften ihre Volkskraft. Die Folge war, daß Griechenland schon vor Christi Geburt die Beute eines Nachbarstaates wurde. Freiheit und Selbständigkeit der alten Griechen waren für immer dahin.

Die Fremdherrschaft dauerte über zweitausend Jahre. Mazedonier, Römer, Westgoten, Slawen, Normannen, Franken, Franzosen, Italiener und zuletzt die Türken sind in Griechenland eingedrungen, haben zerstört und geherrscht. Erst im Jahre 1830 gewann Griechenland mit fremder Hilfe seine Freiheit wieder.

Aber die alten Griechen sind während der zweitausendjährigen Fremdherrschaft untergegangen. An ihrer Stelle lebt heute in Griechenland ein Mischvolk, vor allem aus slawischem, romanischem und türkischem Blut. Die Bevölkerung ist verarmt, ohne Eigenart, ohne eigene Kultur. Der alte Marktplatz von Athen mit seinen zerstörten Prachtbauten liegt heute unter meterhohem Schutt und Staub begraben. Auf dieser Schuttschicht leben armselige Menschen in erbärmlichen Hütten. Reiche Amerikaner wollen jetzt den Marktplatz ausgraben lassen, um wenigstens die Trümmer der alten Meisterwerke wiederzufinden.

Was lehrt uns die Geschichte der Griechen? Zwiestracht zerstört! Die höchste geistige Begabung, das Ansammeln großer Reichtümer, bewundernswerte Tapferkeit im Kriege haben die alten Griechen nicht vor dem Untergang bewahren können. Es fehlte die Einigkeit.

Die Römer

Das alte Rom soll im Jahre 753 vor Christi Geburt erbaut sein. In den ersten 250 Jahren lebten die Römer unter Königen. Sodann wurde Rom eine Republik. Die Begabung des kleinen Bauernvolkes lag auf dem Gebiete des Rechts. Sie unterschieden scharf ein öffentliches Recht von dem privaten Recht. Mit nüchternem, harten Sinn stellten sie fest, daß das öffentliche Recht dem Privat-Recht vorzugehen habe und auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts Macht vor Recht ergehen müsse.

Die Republik wurde durch eine geniale Verfassung lebensfähig gemacht. Jedem Römer war klar, was der Name Republik bedeutet, nämlich „res publica“, d. h. öffentliche Sache. Das war der Staat, der alle Römer schützen sollte, der aber dafür auch von jedem Römer Dienste verlangte, vor allem die allgemeine Wehrpflicht. Als die Römer die republikanische Verfassung einführen, bestimmten sie: Zur Zeit besonderer Gefahr tritt an die Spitze des Staates ein Diktator.

Als die römische Republik innerlich befestigt war, begann die Eroberung der Welt. In einem siebenjährigen Kampfe wurden die Völker Italiens besiegt und unterworfen, dann griffen die Römer über Italien hinaus zuerst nach Süden und Westen. In drei schweren Kriegen kämpften sie mit den Karthagern. Dieses Volk hatte einen mächtigen Handelsstaat mit der Hauptstadt Karthago in Nordafrika errichtet. Die Römer kämpften auf Grund allgemeiner Wehrpflicht — die reichen Karthager bezahlten Söldnerheere. Die Römer blieben Sieger.

Als am Anfang des dritten Krieges zwei römische Heere in Afrika landeten, boten die kriegsmüden Karthager ihre Unterwerfung an. Die Römer gingen darauf ein, verlangten aber die Auslieferung aller Schiffe und Waffen. Die Karthager nahmen die Bedingungen an, da sie Frieden um jeden Preis wollten. Kaum waren die Karthager wehrlos, so forderten die Römer, daß sie ihre Hauptstadt verlassen und sich weit landeinwärts neu ansiedeln sollten. Diese Bedingungen waren den Karthagern denn doch zu hart. Sie schlossen eiligst die Tore ihrer Stadt und stellten neue Waffen her. Aber es war zu spät. Trotz tapferster Verteidigung drangen die Römer in die Stadt ein. Der Straßenkampf dauerte sechs Tage — siebzehn Tage brannte Karthago und ging in dem Brand unter. Der noch lebende Rest seiner Bewohner wurde als Sklaven in die Fremde verkauft.

Nun wandten sich die Römer dem Norden und Osten zu. Ihr Führer Cäsar eroberte Gallien, das heutige Frankreich und machte es zu einer römischen Provinz. Auch die Germanen griff er an, unterwarf sie jedoch nur am linken Rheinufer, indem er sie zum Teil ausrottete. Zwei ihrer Stämme ließ er von seinen Soldaten mit Frauen und Kindern niedermachen, während die Führer dieser Germanenstämme in seinem Lager vertrauensvoll um den Frieden verhandelten. Als dann begann die Unterwerfung des heutigen England. — Schon Cäsar hatte nach Alleinherrschaft gestrebt, wurde aber deshalb im Jahre 44 vor Christi von den Republikanern ermordet. Wenige Jahre später machte sich sein Adoptivsohn zum Kaiser Augustus. Während seiner Regierungszeit wurde Jesus geboren.

Rom war die Beherrscherin der Welt, die ihm in allen ihren Teilen tributpflichtig war. Ungeheure Reichtümer flossen aus den eroberten Provinzen nach Rom. Im Luxus und Wohlverhalten erstarben aber die stärksten inneren Kräfte der Römer.

Sie kämpften nicht mehr selbst, sondern ließen bezahlte Söldner an den Grenzen ihres Reiches für sich kämpfen. Das einst so stolze Volk zehrte noch eine Zeit von dem großen Erbe seiner Väter. Faul und verkommen verlangte es schließlich vom Staat nur noch „Brot und Spiele“. Dann ging das römische Reich zu Grunde.

Zehn Merksprüche für den Deutschen

1. Frage stets, denn er ist billig und gut
Auf dem Kopf einen deutschen Hut.
2. Und frage, nimm's dir auch zum Exempel
Den Binder nur mit dem deutschen Stempel.
3. In Wäsche, Hemden und an Kragen
Sollst du nur deutsche Marken tragen.
4. Frage nur deutschen Stoff nach deutschem Schnitt
Er kommt mit dem besten englischen mit.
5. Deine Schuhe nur deutsche Ware sei,
Sie sind besser als aus der Slowakei.
6. Unser Bier ist besser als das der Tschechen
Für Pilsener mußt du nur mehr blechen.
7. Solange wir deutschen Weinbrand haben
Brauchst du dich nicht an Cognac zu laben.
8. Und trinkst du vielleicht mal ein Gläschen Wein
So soll er in Deutschland gewachsen sein.
9. Es sind Gemüse, Butter und Eier
Besser als fremde und nicht so teuer.
10. Unser ferniges deutsches Roggenbrot
Ist nahrhaft und macht dir die Wangen rot.

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf — ein Unfall kommt oft unverhofft!

Hier aber gab es für ihn kein langes Ausruhen — die Heimat rief, und da wollte auch er sie nicht im Stich lassen. Nach China, wohin ihm sein Ruf bereits vorausgeeilt und wo er freundlich aufgenommen worden war, sah ihn das feindliche Japan, ohne ihn zu erkennen, sahen ihn die Vereinigten Staaten, von wo aus er die Flucht nach der Heimat auf einem italienischen Dampfer fortsetzte. Jetzt aber ereilte ihn das Geschick — auf der Höhe von Gibraltar faßten ihn die Engländer trotz seines Schweizer Passes und setzten ihn im Gefangenenlager Donington Hall fest, in der Annahme, daß zwischen ihnen und ihm nun der aktive Krieg zu Ende sei. Blüschow teilte ihre Meinung nicht — nicht allzu lange, dann empfahl er sich den Engländern, französisch, das heißt, er kniff mit einem Kameraden zusammen aus. Während diesem aber das Glück nicht hold war, konnte Blüschow, der sich wochenlang als „stellenloser Hafenarbeiter“ in London aufgehalten hatte, als blinder Passagier auf einem holländischen Schiff nach Vlissingen und von dort in die Heimat gelangen, wo er bis Kriegsende Kommandant verschiedener Flugstationen war.

Wie so vielen alten Soldaten, die ganz im Dienst am Vaterlande aufgegangen waren und nur ihren soldatischen Beruf kannten, ging es auch Blüschow: wohl versuchte er, sich auf einen Zivilberuf umzustellen und war nacheinander als Redakteur, sowie in der Industrie tätig und versuchte sich gleich so manchem seiner Fliegerkameraden als Autoverkäufer, aber es war doch alles für den ehemaligen Flieger von Esingtau nichts Daseinsfüllendes, und sein Abenteuermut und -blut zog ihn immer wieder in die weite Ferne. Und glücklich war er, als er vor etwa fünf Jahren seinen Beruf als Weltreisender entdeckt hatte. So mancher Vortrag mußte gehalten und so mancher Bittgang unternommen werden, bis der Rutter „Feuerland“ von Chile aus nach Brasilien und in die Nordilleren, sowie nach Feuerland selbst in See stach. Was er dort in den Urwäldern erlebte und erforschte, und welche Dienste er der Wissenschaft dort leistete, das sagen uns sein Buch und sein Film „Silberkondor über Feuerland“. Denn wenn Blüschow auch zu diesen Stätten seiner heimlichen Sehnsucht hinübersegelte und dort in mitunter primitivster Weise seinen Forschungen nachgehen mußte; der ehemalige Flieger von Esingtau wollte auch dieses unbekanntere Land von oben sehen, und das

Auge seiner Filmkamera machte es von unten und oben auch uns in der Heimat zugänglich. Drei Jahre weilte er dort drunten bei den Eingeborenen, und über unerforschte Länder und Seen flog sein Silberkondor.

Nun war er abermals — seine Frau und die beiden Jungen zurücklassend — hinuntergefahren nach dem Lande, das ihm so ans Herz gewachsen war, und dessen Erforschung ihn ganz in Anspruch nahm. Es hat ihn nicht mehr herausgegeben, den Helden von Esingtau — in fremdem Lande kam einstweilen der Ruhelose doch zur Ruhe. Auf einer Forscherfahrt über Feuerland ist er abgestürzt. Wohl konnten er und sein Begleiter noch den Fallschirm benutzen — aber wer weiß, daß die Leistungsfähigkeit eines Fallschirmes selbst in unserem gemäßigten Klima sehr viel von der Haltbarkeit seiner Seide abhängt, der kann gut verstehen, daß das dortige Klima sie unbrauchbar gemacht haben könnte. Ob es nun so war oder anders — jedenfalls war es dem kühnen Piloten und Forscher bestimmt, in seinem Beruf und nahe dem Lande zu sterben, dem das Wirken seiner letzten Lebensjahre gegolten hatte.

In Krieg und Frieden hat er für das Ansehen seines Vaterlandes gewirkt; ein Held und ein Suchender ist mit ihm von uns gegangen. Er war gleich manchem anderen nicht nur Verkörperung deutschen Heldentums, er war auch Verkörperung deutscher Sehnsucht nach der Ferne. Nur wenige erreichen sie, um an ihr trotz ihrer Wunder und Schönheiten, Ueberraschungen und Anerforschlichkeiten den Wert der schlichten deutschen Heimat erkennen zu lernen.

S. 3.

Erlesenes

Sprich und besprich deine innersten Gefühle nur mit einem Menschen, von dem du weißt, daß er dich lieb hat — sonst schweige lieber.

Etwas Großes ist: die Achtung vor andern Ansichten und die Anerkennung fremder Ueberzeugung bei voller Wahrung des eigenen Standpunktes.

Um das, was uns die Natur versagt, führen wir oft einen nutzlosen Kampf.

Heimat

Von * * *

Wenn man vom schönen, romantischen Rhein spricht, so meint man eigentlich nur den Rhein von Königswinter bis Rüdesheim. Die Romantik hat in den besuchtesten Orten dieser herrlichen Gegend in den letzten Jahren durch Autoverkehr und Motorraddbetrieb stark gelitten, und viele Menschen, die wirklich Ruhe haben wollen, gehen, um sich zu erholen in die Seitentäler, die sehr reizvoll sind und weil sie noch nicht so überlaufen sind, auch billigere Unterkunftsmöglichkeiten bieten.

Ein Plätzchen, uralt und ganz wundervoll ist der Ort Heisterbach, den man auf Waldwegen in einer starken halben Stunde von Königswinter aus erreicht. Die letzten Reste und Ruinen des früheren Klosters Heisterbach, die etwa vier- bis fünfhundert Jahre alt sind, zeugen davon, daß dieses Heisterbach eine alte Kulturstätte ist, die aber, weil sie etwas abseits von der alten Heertrasse am Rheine liegt, ein Dorf geblieben ist. Der Boden dieser Gegend ist ein Läger, der neben etwas Roggen, Gerste und kümmerlichem Hafer in der Hauptsache Kartoffeln bringt. Die hier beheimateten Menschen müssen in harter Arbeit dem Boden die Erzeugnisse abringen, hängen aber vielleicht deshalb um so mehr an ihrer Heimat. Es sind fleißige, kluge Menschen, die in und um Heisterbach wohnen, und ich gehe seit Jahren gerne dahin, um mich in meinem kurzen Urlaub zu erholen.

Im vorigen Jahre wohnte neben den einfachen Sommerfrischlern merkwürdigerweise ein reicher Amerikaner in dem bescheidenen Privatquartier, in dem ich wohnte. Es war ein schweigsamer Geselle, dieser Mr. Sweeting aus New Orleans, der sich seine Mahlzeiten in seinen Zimmern servieren ließ und sich überhaupt von den anderen Gästen des Hauses fernhielt. Er wollte Ruhe haben und allein sein. Um so mehr erstaunte ich, als ich ihn eines Tages bei einem Spaziergang außerhalb Heisterbach im Gespräch mit einem auf dem Felde arbeitenden Bauernmädchen sah. Mein Erstaunen wuchs aber, als ich im Vorbeigehen hörte, daß sich dieses Bauernmädchen mit dem Amerikaner in englischer Sprache unterhielt. Als ich am Spätnachmittag denselben Weg zurückging, arbeitete das Mäd-

chen noch immer auf dem Ackerstück und hatte im Schweiß des Angesichtes, ein Kopftuch um ihr Haar geschlungen, die kümmerlichen Kartoffelstauden. Ich grüßte, worauf sie sich im Gegengruß aufrichtete und ihre klugen Augen voll auf mich richtete. Ein sonnengebräuntes Gesicht sah mich an. Unter dem Kopftuch quoll das strohblonde Haar hervor, das sie lächelnd zur Seite strich. Ich fragte nach der Art der Arbeit und für wen sie hier schaffe. Die Mutter sei alt und der Vater tot, der Bruder sei auf der Zementfabrik in Oberkassel beschäftigt. Es sei schwere Arbeit, aber sie tue sie gern, weil es ihr eigener Boden sei.

Was der Amerikaner denn von ihr gewollt habe? Ach so, der Amerikaner! Na ja, der habe sie neulich nach einem Weg um das Siebengebirge herum gefragt und da er schlecht deutsch gesprochen habe, sei sie ihm mit ihren englischen Sprachkenntnissen zur Hilfe gekommen; sie spreche gut englisch. Wenn ein Bauernmädchen in Heisterbach gut englisch spricht, so ist das doch etwas eigenartig, das jagte ich ihr denn auch.

Sie kam dann auf mich zu, stellte ihre Hand hin und stützte sich darauf. Eine sonderbare Geschichte. Nach dem Kriege sei auch mal eine amerikanische Familie für mehrere Monate in Königswinter gewesen und sie habe während des Sommers eine Stelle als Zimmermädchen in dem betreffenden Hotel gehabt. Die amerikanische Familie habe sie gerne gehabt und dann sei das so gekommen, daß die sie mitgenommen habe nach Amerika, sie sei vier Jahre drüben gewesen, aber es war doch nichts.

„Waren die Leute nicht gut zu Ihnen?“

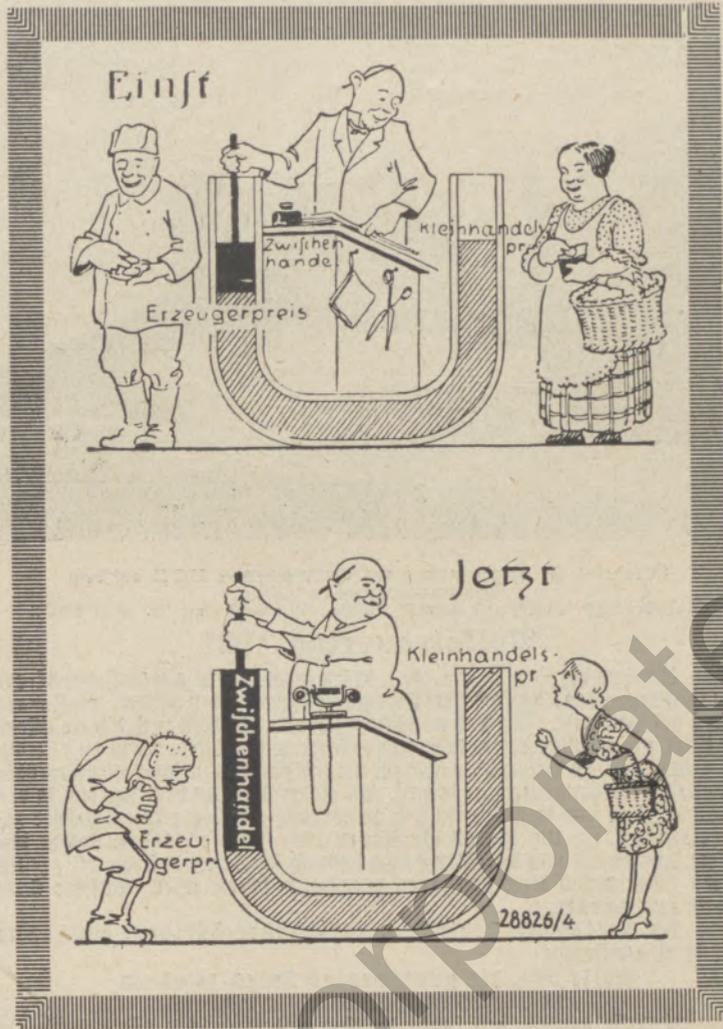
„Doch, doch — mehr als gut,“ so gut bekäme sie es nie im Leben wieder. Feine Wäsche und Kleider, ein wundervolles Zimmer und gutes Essen und als Arbeit nur ein kleines Töchterchen zu pflegen und zu beaufsichtigen.

„Die Sprache machte Ihnen vielleicht große Schwierigkeiten?“

„A ha, ach ja, im Anfang, äwver nachher sprach ich iot englisch, ech kann et noch immer.“

„Das verstehe ich nicht, haben Sie denn sonst eine große Enttäuschung erlebt?“

Das hätte sie auch nicht. Sie hätte in der Inflationszeit Dollars nach Hause geschickt und ihre Herrschaft Liebespakete an die Mutter und den Bruder. Es habe sich im Dorf herumgesprochen, daß



Die Arbeitskleidung sei so angepaßt, daß die Maschine sie nicht erfasst!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, 19. Februar 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Nun ist das schöne Winterwetter wieder fort. Man braucht nicht gerade Geld zu haben, um nach Winterberg fahren zu können, man kann auch ohne das vom Winterwetter etwas haben. Ich war mit Familie Lehmann, Lehmanns komplett, im Ruhrtal. Billige Sonntagskarte, Rucksack, getrannte Nagelschuhe und dann los. Es war ganz herrlich. Wir haben eine Fußtour durch den Winterwald gemacht, haben bei Hösel einen Sprung Rehe gesehen, einige Meisen und Goldhähnchen piepsen gehört und auch ein Eichhörnchen mit Gefächer um einen Baumstamm

klettern sehen, daß der Schnee nur so stob. Friße, der Feuer und Flamme war, hielt das rote Eichhörnchen für einen Fuchs. Fritz hat überhaupt kein Erlebnis gehabt. Wir hatten auf einer Anhöhe in einem Wirtshaus eine Tasse Kaffee getrunken und sahen nachher dem Rodeln der Ruhrtaljungen zu. Fritz ist ein Mordsterk. Er hatte hinter dem Hause eine Margarinestifte entdeckt und herangeholt. Der Leiter der Rodelveranstaltung hatte als ersten Preis zwei Apfelsinen ausgesetzt. Als die verschiedenen Schlitten starteten, hatte sich Fritz mit seiner Margarinestifte dazwischen geschmuggelt. Was glauben Sie, während ein Teil der Fahrer rechts und links in den Schnee purzelte und nur einzelne überhaupt unten ankamen, fuhr Fritz als erster durchs Ziel. Alles hat geklatscht, die Leute haben sich geschüttelt vor Lachen. Fritz meldete sich beim Preisverteiler: „Einer-Bob ohne Steuer, Führer Friße Lehmann.“ Der Leiter lachte und gab ihm den Preis.

Er fragte ihn, wo er denn herkomme? „Na wat denn — ich bin von Schalkfe, vaftehn'se, und gehe später in Schalkfe 04, wissen Se, det is der Verein, den eener am Radio kürzlich Popolski Schalkewia genannt hat, aba wer zulest lacht, der lacht am besten.“ Mieke war ganz stolz und Maxe hat nachher eine Lage Bier ausgegeben.

Es ist fraglich, ob uns der schneearme Winter nochmal so einen schönen Sonntag beschert, denn ebenso gut kann es jetzt schon so langsam in den Vorfrühling gehen. Damit geht es dann auf Ostern zu und manches besorgte Elternpaar steht vor der bängigen Frage, was mit dem schulentlassenen Jungen oder mit dem vierzehnjährigen Mädchen geschehen soll. Die Frage war wohl noch nie so brennend wie heute, wo junge Menschen fast nicht unterzubringen sind. Ich möchte da wieder wie im vorigen Jahre auf unsere Industrieschule hinweisen, wo für verhältnismäßig wenig Geld schul-

entlassene Mädchen wirklich viel lernen. Es muß unbedingt mit der veralteten Ansicht aufgeräumt werden, daß junge Mädchen eine weitere Ausbildung nicht brauchen. Alles was ein Mädchen später als Frau und Mutter wissen und können muß, lernt es hier. Das junge Mädchen entwickelt sich aber auch in anderer Beziehung in günstiger Weise. Das Mädchen bewegt sich unter gleichaltrigen Schülerinnen, es treibt Sport unter fachkundiger Leitung und wird von erfahrenen Lehrkräften so geleitet, wie es in diesen Entwicklungsjahren geleitet werden muß. Es kommt zu einer selbständigen Lebens- und Berufsauffassung mit erstem Lernen verbunden, dem die heiteren Stunden nicht fehlen, was alles nachher einem Menschenkind für das ganze Leben eine wertvolle Mitgabe ist. Es ist heute eine Sünde an den jungen Mädchen, wenn eine Mutter sich auf den Standpunkt stellt, daß sie ihr Mädchen selbst für alles heranbilden kann. Die Tochter sitzt zu Hause, arbeitet etwas mit, kommt naturgemäß auf allerlei Faxen und dumme Ideen von Film, Schönheitsköniginnen und ähnlichen Plunder und ist später mal eine unglückliche



es „Kloß Rätjie“ e reiche Amerikanerin jeworde sei. Vachend zeigte sie ihre weißen Zähne. — „Wat mer hier so reich nennt! — Et jing äwwer nit mieh, eines Dags wor ich et satt in dem schöne Amerika, fin zehn Pääd hädde mich gehalde, ich ben heimjefahre un kunnt et nit abwade heimzefumme.“

„Ja, aber um des Himmelswillen, warum denn nur, wenn Sie es so gut hatten? Sie sagen doch selbst, so gut bekämen Sie es nie wieder. Das war doch direkt dumm von Ihnen.“

„Dumm oder nit, dat ek jo alles ganz nett, äwwer nä, loß jon wer will, ich blieb in mingem Heisterbach, ek kann bluß am Rhing un in Deutschland lewwe.“

Sie erzählte dann weiter, daß sie mehr als dreihundert Dollar mitgebracht hätte und auch ihre Rückreise bezahlt hätte und nun stand sie wieder auf dem Kartoffelfeld und arbeitete schwer, um das Leben fristen zu können.

„Mit dä dreihundert Dollar kan wir uns Hüfke dohenge, — sie zeigte auf ein in der Nähe liegendes Fachwerkhäuschen — maache loofe, et wor ärg nödig, un jeht bliwen ich he un dun ming Arbeit.“

Sinnend sah ich das intelligente, sympatische Bauernmädchen an. Also Sehnsucht hatte das arme Menschenkind nach Hause getrieben!

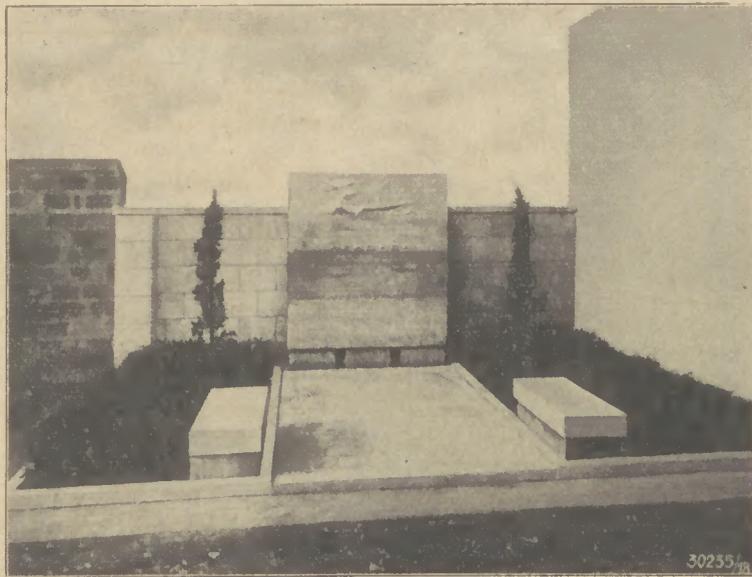
„Jeht well dä Amerikaner mich widder mitnemme, hä säht immer et wör he ja doch nit loß. Dat stemmt och, jede Dag kann der Broder arbeitslos wäde, äwwer wenn et noch so schlimm wird, ek blieb he in Heisterbach, ek blieb in Deutschland. Ek han dem Amerikaner jesaat, wenn he

Deutschland un der Rhing un alles no Amerika drage däht, ek well et mer üwwerlege, äwwer — och, dat es ja alles Unsinn, ek bliwen he

und maach minge Krom, loß et jonn wie et jeht. Ek bin fruh, dat ek jehus ben.“ — Und wenn es noch schlechter in Deutschland wird?

„So winnig kann et nit jinn, dat ek nit damit uskomme, ek glöww äwwer och, dat et widder besser wierd. Adjüs Här, ek muß heim, de Erdäppel opseke für uns drei disen Dwend, äwwer die schmede mer im arme Deutschland besser wie ene junge Hahn in Amerika. Adjüs Här!“

Leichten Schrittes ging das junge Menschenkind, die Hade geschultert, nach Hause. In der Ferne über Godesberg ging blutrot die Sonne unter. Sinnend sah ich auf Drachensfels und Delberg. Heimat, Vaterland wie stark sind die Fäden, mit denen du uns hältst, trotz allem. Wer war am letzten Ende nun reicher, Mr. Sweeting aus New Orleans oder Kloß Rätjie aus Heisterbach? Der Globetrotter, der im Reichtum mütterseelenallein stand oder das hart arbeitende Bauernmädchen, das sich glücklich fühlte in seiner Heimat.



Ehrenmal für die Besatzung des Unterseebootes U C 12 auf dem Gemeindefriedhof in Tarent
Errichtet vom Volksbund Herbst 1929, eingeweiht am 4. Mai 1930

Volksstrauertag 1931

Am Sonntag Reminiszere, am 1. März, feiern wir in diesem Jahre wieder den Volksstrauertag! Das deutsche Volk gedenkt seiner toten Helden. Die Fahnen gehen auf halbhohe. Auf den Ehrenfriedhöfen in der Heimat sind viele Hände am Werk, um die Ruhestätten der toten Krieger zu schmücken. Es ist eine Selbstverständlichkeit, an diesem Tage auch für die zahlreichen deutschen Kriegsgräber jenseits der Heimatgrenzen zu sorgen. An einem Tage, an dem wir uns in den Gottesdiensten und in Feiern in der Erinnerung an unsere toten Brüder zusammensetzen, an dem überall die Glocken „Reminiszere“ klingen, wollen wir unsere Dankbarkeit und Verehrung auch dadurch beweisen, daß wir die großen Hügel, unter denen viele von Ihnen gemeinsam ruhen, aller deutscher Gütigkeit gemäß ausschmücken.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge bittet daher auch in diesem Jahre:

Helft uns, die unbekanntenen Toten zu ehren
und ihre Ruhestätten zu schmücken!

Auch sie starben, weil Ihnen Ihr Volk und Vaterland höher stand als
Ihr eigenes Leben.

Drum ehret und opfert, denn Ihrer sind viele!

Ein Mann, ein Wort!

Ein Kontrakt ist zu deutsch ein Vertrag, d. h. eine Vereinbarung auf Grund derer man sich „vertragen“ soll. Es soll ja auch Leute geben, die sich grundsätzlich nicht vertragen, das vertragen wieder andre schlecht. Verträge werden zweckmäßig schriftlich gemacht: „Wat schrift, dat bliwt“, seggt de Bur und Goethe sagt: „Denn, was man schwarz auf weiß besigt, kann man getrost nach Hause tragen“. Wer einen Vertrag schließt, muß sich darüber klar sein, daß er damit eine Verpflichtung eingeht, die er unbedingt zu halten hat. Wer seinem Wort seine Unterschrift gibt, sollte zu stolz sein, auf seinen Namen den Makel der Wortbrüchigkeit, der Vertragsbrüchigkeit, der Untreue fallen zu lassen. Ein Mann, der sein Wort nicht hält,

Stromschienen und Leitung berühren - kann zu deinem Tode führen!

Mutter und Hausfrau. Mit polierten Fingernägeln, rasierten Augenbrauen und Nichtstun und Nichtskönnen ist heute und war auch nie ein Mann, der seine hauer verdienten Groschen leichtsinnig verwirtschaften sieht, auf die Dauer zufrieden. An der Industrieschule bekommen interessierte Eltern genaueste Auskunft über alle Einzelheiten. — Aber nicht eine Auskunft, wie Mieke Lehmann sie bekam. Sie kam eines Tages ganz klammheimlich zu mir, zeigte mir ein Inserat, das wie folgt lautete: „Was jedes junge Mädchen vor der Hochzeit wissen muß! Die Broschüre unter diesem Titel, die wichtige Ratsschläge enthält, wird diskret nach Erhalt von drei RM. versandt.“ Das Inserat hatte es der jungen Frau angetan, und es werden außer Frau Lehmann noch viele andere darauf reingerutscht sein. Ich riet ab und warnte. Das nuzte aber alles nichts. Die Andeutung „diskret“ hatte gelockt und der Verlag in Budapest wird bestimmt ein gutes Geschäft gemacht haben. Mieke schickte richtig drei RM. ein und erhielt ein Buch. Die Entrüstung hätten Sie sehen müssen! Das Buch trug den Titel: „Wie ein kleines, faules Mädchen kochen lernte.“



„Einer Bob ohne Steuer, Führer Frihe Lehmann!“

„Sie, Herr Sandstrahl, det is doch jlatte Betrug, kann man denn da nischt machen?“

Ich verwies auf meine Warnungen und auf mein Abraten. „Na ja, scheen, aba id wer den Schieba in Budapest mal schreiben, wat id von ihm halte.“ Ich machte sie darauf aufmerksam, daß der Mann mit den 3.— Emm zufrieden ist, die er von ihr erhalten hätte, was sie von ihm halte, wäre ihm sicher schnuppe und egal.

Das war ein Reinsfall, bei dem die Frau froh war, daß der Mann ihr nicht auf die Sprünge gekommen war, sonst hätte die Geschichte bestimmt einen ganz erheblichen Krach abgeseht. Und das mit Recht. — Es ist eine Schande, was alles angeboten wird und was an wertlosem und

fogar gefährlichem Material von Büchern und Schriften auf den Markt kommt. Es erscheinen reichlich viel gute und preiswerte Bücher und jede Buchhandlung gibt gerne Auskunft, so daß es nicht zu verstehen ist, daß Inserate, die auf die niedrigsten Instinkte und auf die Unersahrenheit junger Menschen spekulieren, Erfolge haben. Es kann nicht dringlichst genug vor solchem Schund gewarnt werden und alle Eltern haben die Pflicht, die Post ihrer heranwachsenden Jugend in dieser Beziehung sorgsam zu überwachen. Wir haben gute deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die Not leiden, weil ihre Bücher nicht gekauft werden. Wo sich Gelegenheit bietet, soll man junge Menschen aufklären und soll sie warnen vor Schund, Schmutz und Nepp. Frau Courthsmahler ist nun in Amerika und heißt jeht Lady Ritsch, so hörte ich.



Rasierte Augenbrauen stellen auf die Dauer keinen Mann zufrieden

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstrahl

Drinnen und Draußen

Dierzig Jahre Sauerländischer Gebirgsverein



Der größte Gebirgs-, Wander- und Heimatverein ist der S. G. V., der Sauerländische Gebirgs-Verein, der augenblicklich rund 25 000 Mitglieder in 210 Abteilungen zählt. Er wurde am 25. Jan. 1891 in Hagen in Westfalen aus der Taufe gehoben.

Seitens des S. G. V. sind an erster Stelle im ganzen Sauerlande, Siegerlande und dem Kreise Wittgenstein, im Ardeygebirge, in Waldeck und im Bergischen Land Abteilungen gegründet worden. Es gibt dann noch starke Gruppen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im Wuppertal und in Großstädten wie Berlin, Köln, Düsseldorf, Münster, Saarbrücken usw. Das Hauptverdienst des Vereins unter reger Mitarbeit der einzelnen Abteilungen und der Gruppen ist die Schaffung wanderfester Wegebezeichnungen und die Schaffung von Hauptwanderstrecken. An Stelle der aufgehobenen Hauptwanderstrecken Hagen, Vaderborn und Marsberg-Willingen wurde eine neue Strecke Warstein-Astenberg-Riedentopf geschaffen. Auf dem Kohlberg bei Dahle, nahe der Grenzen der Kreise Arnberg, Iserlohn und Altena schuf der S. G. V. 1924/25 ein gewaltiges Ehrenmal zur Erinnerung an seine im Weltkrieg gefallenen Mitglieder in Gestalt eines Wander- und Erholungsheimes. Die Kosten von rund 500 000 RM. für Bau und Einrichtung wurden fast zur Hälfte durch Sammlungen und Spenden aufgebracht. Geschichtsforschung, Naturkunde und Heimatschutz haben im S. G. V. eine besondere Pflege gefunden.

Ubergängliche Verdienste hat sich der S. G. V. indessen um die Jugendherbergen erworben. Im Jahre 1907 entstanden durch ihn im Sauerlande die ersten Schüler- und Studentenherbergen, die durch den Krieg wieder eingingen. Sie sind nach dem Kriege in die von Lehrer R. Schirrmann (Burg Altena) auf der S. G. V.-Hauptversammlung zu Hagen angeregten und 1911 erstmalig im Sauerlande geschaffenen Jugendherbergen übergegangen. Welche Bedeutung heute die Jugendherbergen für unsere wandernde Jugend haben, ist bekannt, und es ist zu begrüßen, daß diese Kenntnis dazu geführt hat, den Wandersport gewaltig zu heben.

Die Notzeit, in der wir uns befinden, wird auch auf Wandern, Neuerrichtung und Neueinrichtung von Jugendherbergen hemmend wirken. Der große D. S. V.-Jugendherbergs-Verband in Verbindung mit dem S. G. V. und anderen, dasselbe Ziel verfolgenden Vereinen und Verbänden werden auch über diese Zeit hinwegkommen und nach Überwindung der Schwierigkeiten mit zähem Willen weiterarbeiten zum Wohle unseres Vaterlandes.

Aus dem Reich der Frau

Industrieschule

des Deutschen Institutes für technische Arbeitschulung



Für viele Eltern gibt die Schulentlassung der Tochter neue Sorgen. Fast noch mehr als die männliche Jugend brauchen unsere Mädchen eine Führung und daher stehen sie oft ratlos vor der Berufswahl. Dazu kommt noch, daß oft infolge Verständnislosigkeit der Eltern, die ihre Tochter ohne Anleitung im Hause behalten, recht viel kostbare Zeit verloren geht, während eine Anleitung und Ausbildung für den zukünftigen Beruf der Hausfrau und Mutter nur segensbringend sein könnte. Bei solchen Sorgen ist die Industrieschule die geeignete Stätte für die Aus-

bildung der schulentlassenen Jungmädchen. Die Industrieschule gibt in ihren Abteilungen eine gute Grundlage und weitgehendste Ausbildung, die das junge Mädchen befähigen, ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten dereinst in ihrem eigenen Haushalte zu verwerten. Außerdem ermöglicht die Ausbildung, einen Beruf zu ergreifen, sei es als Stütze, Hausmädchen, Kinderfräulein usw. oder als Gehilfin in Schneiderateliers und Werkstätten. Daneben befaßt sich die Ausbildung mit Fragen, die über das praktische Können und bloße Wissen weit hinausgehen. Die Schülerinnen werden ganz persönlich behandelt, so daß auch die Nichtgeschickte und die durch Krankheit zurückgebliebene recht gute Erfolge aufweisen kann. Die Industrieschule umfaßt zwei Abteilungen:

Abteilung a) für den Haushaltbedarf, Abteilung b) für gewerbliche Zwecke. Die Aufnahme erfolgt am 1. April und am 1. Oktober eines jeden Jahres. Die Ausbildung in der Abteilung a) dauert mindestens 1/2 Jahr.

Das Schulgeld beträgt für Abteilung a): Unterstufe vierteljährlich 15.- RM., Mittelstufe vierteljährlich 17,50 RM., Oberstufe vierteljährlich 20,00 RM. — Die Unterrichtsstunden betragen wöchentlich 24 Stunden. Die Schülerinnen werden in folgenden Fächern ausgebildet: Schneidern, Wäsche nähen und Ausbessern.

Die Abteilung b) bildet die Fachklasse für Weibnäherinnen. Die Dauer dieses Kurses beträgt drei Jahre. Das Schulgeld für ein Vierteljahr stellt sich auf 30.- RM. Die wöchentlichen Unterrichtsstunden sind auf

GARTENFREUNDE

Laßt euch raten — kauft Thüringer Saaten! Verlangt vor dem Einkauf meinen reichhaltigen neuen bunten Katalog K 42 über wertvolle Saaten, Rosen, Dahlien, Blütenstauden, Obstbäume, Beeren- und Ziersträucher, Erdbeeren, Saatkartoffeln usw. Er kostet nichts und bietet Ihnen viele Vorteile. Schreiben Sie gleich, es lohnt sich.

Thüringer Saatstelle Richard Kaiser

Pflanzenkulturen — Samenhandlung, Mühlhausen i. Thür. 42, Bez. Erfurt.

36 Stunden festgesetzt. Ausgebildet werden die Mädchen in Weibnähen, Schneidern, einfacher und feinerer Handarbeit, Entwerfen usw.

Der Ausbildungsplan unserer Industrieschule entspricht allen modernen Anforderungen und ist bei der Leiterin der Schule, Heinrichstraße 1a, einzusehen, wo auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Turnen und Sport

Auszeichnungen für sportliche Leistungen

In der Werkschule erhielten folgende Bewerber Auszeichnungen für sportliche Leistungen: Erich Ruhn, Heinrich Pilzberg, Hans Klein, Erich Hermans; Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. — Adalbert Nienstedt, Wilhelm Nidel; Prüfungsschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. — Hermann Neubert, Ernst Schiske; Deutsches Turn- und Sportabzeichen. — Hermann Hönerhoff; Deutsches Reichsjugendabzeichen.

Den erfolgreichen Sportlern ein herzliches Glückauf!

Werksjugend-Turn- und Sportverein

Schwimmabteilung

Hallenwettkampf in Gelsenkirchen

Am Donnerstag, dem 5. Februar, veranstaltete die Deutsche Turnerschaft in Gelsenkirchen zum erstenmale ein Hallenwettkampfen. Zu diesem Wettkampf hatte der W. T. S. V. zehn jugendliche Schwimmer gemeldet. Am 7 1/2 Uhr leitete der Bezirksvertreter, Studienrat Lauth, durch eine kurze Ansprache über Zweck und Ziel der Deutschen Turnerschaft den Abend ein. Die Wettkämpfe begannen mit der 4 x 50 Meter Bruststaffel für Turnerinnen, die der Turnklub 1874 gewinnen konnte. Die 4 x 40 Meter-Ragenstaffel gewann Schalte 77 überlegen vor Turnerklub 1874 in 2:14,2 Min. Die 3 x 50 Meter-Staffel ging für uns leider verloren und zwar kam das dadurch, daß man unsere Jugendmannschaft in eine ältere Klasse eingereiht hatte, so daß diese Staffel der Turnverein Schalte 77, der außer Konkurrenz startete, gewann. Im 50 Meter-Einzelbrustschwimmen (14-16 Jahre) konnte einer der unsrigen und zwar unser Mitglied Gottesbühen in der Zeit von 42,3 Sek. den zweiten Platz belegen. Im 50 Meter-Einzelbrustschwimmen (16-18 Jahre) ging der W. T. S. V. mit seinen Mitgliedern Salilea 1. Sieger, Nidel 2. Sieger, Heßler 3. Sieger und Kampf 4. Sieger glänzend heraus. Die 4 x 50 Meter-Staffel für Jugendturner (16-18 Jahre) sollte eigentlich eine glatte Angelegenheit des W. T. S. V. sein, aber durch Versagen eines Schwimmers kam es so, daß wir uns mit 2:47,2 hinter den Turnerklub 74, der das Rennen mit 2:47,0 gewann, stellen mußten.

Im Rahmen der Veranstaltung hielt der Gauschwimmwart, Herr Vottbeders, Mülheim-Ruhr, einen lehrreichen Vortrag über Rettungsaktionen. Er hob hervor, daß alljährlich 6000 Menschen in Deutschland den Tod durch Ertrinken finden. Es dürfe daher keinen Deutschen geben, der nicht ein Schwimmer oder Retter sei.

Den Abschluß der Wettkämpfe bildete ein Wasserballspiel zwischen einer Jugendmannschaft des W. T. S. V. und einer kombinierten Mannschaft des ganzen Bezirks. Der W. T. S. V. erlitt durch das Fehlen seines Torhüters Hönerhoff eine Niederlage von 8:1. Anschließend daran nahm der Bezirksvertreter, Herr Studienrat Lauth, die Preisverteilung vor, in der an den W. T. S. V. ein Staffelsieg und fünf Einzelsiege fielen. Das ist für die junge Schwimmabteilung unseres W. T. S. V. immerhin ein beachtlicher Erfolg. — „Gut Nacht!“

Der Schwimmwart: i. A. H. Colmsee.

Fußballspiele

Sonntag, den 8. 2. 31, spielte die 1. Stamm gegen die 1. Stamm Rheinelbe. Das Spiel litt sehr stark unter der Glätte des Bodens, daher blieben auch Torefolge aus. Man trennte sich mit einem Unentschieden 0:0.

Die 2. Jugend spielte gegen die 2. Jugend Rheinelbe. Hier wäre auch ein Unentschieden am Platz gewesen, doch der Glücklichere siegte. Rheinelbe gewann das Spiel mit 3:2 Toren.

Sonntag, den 15. 2. 31, spielte die 1. Stamm gegen die 1. Stamm Delog Gelsenkirchen. Es ging hier um die 2. Stelle, infolgedessen mußte jeder sein Bestes hergeben. Die W. T. S. V. Mannschaft zeigte einen außerordentlichen Kampfgeist. Trotzdem sie nur mit zehn Mann spielte, gewann sie das Spiel mit 4:0 Toren.

Der Fußballwart.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Geburten

Zwillinge: Lipek, Gustav, Schleudergießerei, am 5. 2. 31 — Hannelore und Waldtraud.
Ein Sohn: Behr, Wilh., F. G. II/IV, am 9. 2. 31 — Günther.
Muzik, Josef, Hafen, am 14. 2. 31 — Wolfgang.
Eine Tochter: Roscielski, Stanisł., F. G. I/III, am 11. 2. 31 — Marianne.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den Katalog mit neuen billigen Preisen. — Adlers Gemüse- und Blumen samen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelbakterien, Stauden und Erbbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Samenzucht Adler & Co. Erfurt 82

Kleine Anzeigen

Suche einige Buchstaben. Zu erfragen in der Hüttenzeitung.

Tausche meine Vierzimmer-Werkswohnung mit Stall und Gartenland gegen eine Drei- oder Fünzimmer-Werkswohnung, auch Privat. In Frage kommt Gell.-Bulmie oder Wanne. Näheres in der Redaktion dieser Zeitung.

Große Zweizimmerwohnung, ptr., priv., gegen Zwei- oder Dreizimmer-Werkswohnung zu tauschen gesucht. H. Neubert, Wanne-Eidel, Bickernstraße 96.

Tausche meine schöne, abgesehl. Dreizimmerwohnung in Bulmie gegen drei Maniardenräume, am liebsten wieder in Bulmie. Heinrich Wasmuth, Hertastr. 20

Zweizimmer-Privatwohnung, gegen eine gleiche oder Dreizimmerwohnung. (am liebsten in der Stadt) zu tauschen gesucht. F. Pöchner, Westfalenstr. 14.

Saubere Schlafzelle billig zu vermieten. (Separat. Eingang) Wannerstraße 164, I. Etg. In der Nähe des Werkseinganges. Unterhaltener Utzu zu verkaufen. Zeller, Gustavstr. 23.

Zweimal Zweizimmerwohnung. Privat, gegen Dreizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen Westfalenstraße 53, II. Etage.

Aufpolieren von Möbeln und Planos sowie Beizen sämtl. Holzarten
H. Göbelshagen
• Hüttenstraße 26 •



DER SEEFISCH IST
das beste und billigste Nahrungsmittel.
gebacken | gekocht | mariniert | geräuchert
Für 55 Pfg. essen Sie sich bei uns satt!

Deutsche Fischbratküchen, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 70

Aus Heeresbeständen u. a.

die billigste Arbeitskleidung

- Milit.-Dreihosen u. Jacken (g. erh.) ab 1,50
 - „ Tuchhosen (lang u. kurz) 3,75 2,75
 - „ Tuchröcke/grau u. dunkel) 4,50 3,80
 - „ Hemden u. Unterhosen (gebr. Stück) 1,00
 - „ Stiefel (zum Aussuchen) 4,75
 - „ Decken (ca. 4 Pfd. schwer) . . . ab 1,90
 - „ Tuchhosen (grau u. schwarz neu) 9,50
 - Feldkrätzchen (neu) 0,50
 - Grubenschuhe ab 4 90
 - Arbeitschuhe (Vollrindleder) 7,85
 - blaue Arbeitsjacken u. Hosen . . . ab 1,90
 - Schlafdecken in großer Auswahl . . ab 1,25
- Alle sonstige Arbeitskleidung in den haltbarsten Qualitäten billig
- Siegmond Schwarz G. m. b. H.**
Bochum Gelsenkirchen
Ecke Wittenerstr. Hochstraße 28
Trankgasse

FERNSCHULE JENA

Fernunterricht: Maschinenbau—Elektrotechnik—Flugtechnik—Bautechnik—Betriebsmechanik—Werkmeister-, Techniker-, Ingenieur-Ausbildung—Abiturvorbereitung—Wirtschafts- und Handelsschule. Über das Fern- und Heimstudium klärt Sie auf das neueste Studienprogramm 4 der FERNSCHULE JENA

10 Rosen 4 Mark!

in den edelsten Sorten und Farben nur **kräftige Pflanzen**

- 10 Buschrosen in 10 Sorten M. 4.—
- 25 Buschrosen in 10 Sorten M. 9.—
- 25 Buschrosen in 25 Sorten M. 10.—
- Kletterrosen 1 Stück M. 0,50, 10 Stück M. 4,50.
- Hochstammrosen 75—100 cm Kroosenhöhe 1 Stück M. 1,75, 10 Stück 17.—
- 100—140 cm 1 Stück M. 2.—, 10 Stück 19.—
- Trauerrosen, 160—200 cm 1 Stück M. 4.—
- 10 Dahlien in 10 Sorten M. 4.—, 5 St. M. 2,25.
- 10 Blütenstauden in 10 Sorten 4.—, 5 Stück M. 2,25
- 10 Johannesbeeren M. 4.—, 5 Stück M. 2,25.
- 10 Stachelbeerstr. M. 5.—, 5 Stück M. 2,75.

Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankuft. Letzt beste Pflanzzeit! Hauptkatalog über alle Gartenpflanzen und Sämereien mit 10 Seiten Kulturangewisung gratis.

F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn, Königstraße 177

Wählt

denn sie verbürgt Zuverlässigkeit und dauernde Freude!

Gegr. 1884 **Tillmann** Ruf 25836
Gelsenkirchen, Bochumer Straße 18

Restaurant „Zum Treppchen“
Angest.-Heim V. St. W.
E. Nettlebusch, Vohwinkelstr. 102
Spezialaussch. Dortm. Unionbier
Geignete Räume für Vereins- und Familienfeste. Werksruf Nummer 584

Reellste Bezugsquelle!
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; „Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Wolf-Gartengeräte
Grabe-Spaten
verzinkte Geflechte in allen Arten und Abmessungen, verzinkte Drähte, verzinkte Stacheldrähte
billigst bei
GRAMM
Heinrichsplatz, Fernruf 22519

Gratis Gute Herren- und Knaben-Konfektion

und portofrei erhält jeder auf Wunsch meinen Frühjahrs-Katalog über Blumenziweblen und Samen.
Reell, gut und billig.
Leeuwarden Düsseldorf

Stottern Windoffer

nur Angst. Auskunft frei Hausdörfer Breslau 16 H29
Seit 3 Jahren litt ich an rasch fortschreitender TUBERKULOSE
Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.
Heininger, Berlin-Friedenau 42 Handjerystraße 18

Werksjugend Turn- und Sport-Berein

Bekanntmachung!
Am Samstag, dem 21. Februar 1931, um 19 Uhr, findet in der Turnhalle unsere diesjährige **Jahresversammlung** statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarte ich, daß ein jedes Mitglied es sich zur Pflicht macht, an dieser Versammlung teilzunehmen.
Gut Heil!
gez. R. Pellegrini,
1. Vorsitzender.

Haben Sie

- Stühle zu flechten?
- Körbe und Korbmöbel zu reparieren?
- Schuhe zu sohlen oder zu flicken?
- Anzüge instandzusetzen oder aufzubügeln?

Bedarf in

- Klein- und Klobenholz,
- Besen- und Bürstenwaren,
- Drucksachen jeglicher Art,
- Korbmöbeln und Körben,
- Arbeitskleidung sowie Arbeitsschuhen?

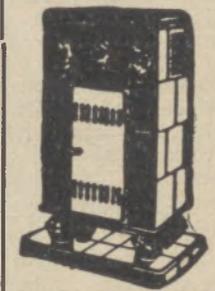
Ueberweisen Sie bitte Ihre Aufträge dem **Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H.** Gelsenkirchen, Wannerstr. 306, Werksruf 375 und 420
Sie werden gut und preiswert bedient, außerdem unterstützen Sie eine gute Sache.

Samen
der Ihnen sichere Erfolge, d. h. herrliche Blumen und reiche Erträge u. somit Freude a Garten bringt — sollten Sie, wie so viele Zehntausende treuer Kunden dies alljährlich tun, nach mein. Prachtkatalog 1931 auswählen. Dieser begehrte Ratgeber steht kostenfrei zu Ihrer Verfügung. Samenaufträge üb. Mk. 10.— erhalten Sie portofrei u. vergessen Sie nicht — Heinemanns Qualität ist preiswert u. von keiner Seite zu übertreffen Weltbekannt seit 1848
L. Heinemann, ERFURT B. I.

Hautleiden und Heilung! Kostenlose Broschüre über **Selga-Pasta**. „Durch diese Kur in Kürze wunderbar abgeheilt . . .“ K. R. Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken. Proben gegen 70 Pfennig (Briefmarken). Kurpackung 5 Mark.
Rathaus-Apotheke, Düsseldorf 20

200 Mk.
können auch Sie verdienen — beteiligen Sie sich an unserem Preisausschreiben! Verlangen Sie Prospekt.
KA-I-RO
Bahnhofstraße 39
KA-I-RO Kaffee ist preiswert, ergiebig und stets gut! Stündlich frisch geröstet. — Eigenes Gutscheinsystem

POLSTEREI HEISIG
Wanner Str. 99
Matratzen und Polstermöbel
Fachm.Repar.preisw.



Echt Meißener **KACHELÖFEN**
die wärmespendende Zierde fürs gemütliche Heim empfiehlt in großer Auswahl zu günstigsten Bedingungen bei fachmännischer Beratung

Flaga
Herd- und Ofen-fachgeschäft
Ringstraße und Wildenbruchstraße Ecke. (Nähe Ausstellungshalle und Post.)